

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 15 (1942)

Artikel: Die Matzendorfer Keramik
Autor: Felchlin, Maria
Kapitel: I
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. TEIL.

Die Gründung der Matzendorfer Fayencemanufaktur steht im engsten Zusammenhang mit der ökonomischen Gesellschaft in Solothurn, welche sich im Jahre 1761, nach dem Vorbilde der ersten schweizerischen ökonomischen Vereinigung in Bern, gebildet hatte und zur Hauptsache aus staatlichen Funktionären und Ratsherren bestand. Sie erstrebten den Zusammenschluss solothurnischer Ackerbaufreunde, um gegenüber dem Landvolk, das bisher geistig bevormundet gewesen war, in landwirtschaftlichen Dingen belehrend und aufklärend zu wirken. Sie studierten auch die Zeit- und Streitfragen des vorrevolutionären 18. Jahrhunderts und untersuchten allgemeine Belange der ländlichen Bevölkerung. Auch setzten sie sich ein für die Verbesserung der Dreifelderwirtschaft und spürten nach Bodenschätzen im Kanton. Besonders gross war das mineralogische Interesse. Die Initianten auf bergbaulichem Gebiet waren der Chorherr Viktor Schwaller und der Major Ludwig von Roll, der nachmalige Begründer der Eisenwerke in der Klus. Im Frühling des Jahres 1796 ritten die beiden Freunde ins Balsthalertal. Unbeschreibliche Freude erfasste die beiden, als sie des Mineralreichtums des Thales gewahr wurden. „Im ganzen Gebirg schattenhalb des Tals, in der Läbern genannt, fanden sie in grosser Menge Bohnerz von guter Art, verbunden mit Bolus, Huppererde und Schwefelkies.“ „In der ersten Entdeckerfreude legten sie“ — so sagt Dr. Leo Altermatt weiter in seiner Abhandlung über die ökonomische Gesellschaft von Solothurn im Jahrbuch für solothurnische Geschichte, Bd. 8, S. 143 — „ein Mineralienkabinett an, in welchem sie alle die gefundenen Erz- und Erdarten ausstellten. Ein Feuer-eifer ergriff die beiden glücklichen Wanderer. Proben und Versuche wurden angestellt, Gutachten eingeholt, Unterhandlungen angeknüpft und Pläne geschmiedet.“ — So wurden Proben aus der Huppererdegrube bei Matzendorf im Jahre 1798 zweien „Fayenciers Würtz“ vorgelegt, von denen man annimmt, dass sie bei den Gebrüdern Ludwig und Karl Glutz angestellt gewesen seien, als diese 1762 in Solothurn zu St. Niklausen eine Werkstätte zur Anfertigung von Fayencen errichtet hatten. Nach der günstigen Beurteilung, welche die Probe erfuhr, gedachten die beiden Entdecker zunächst, die Pfeifenerde Töpfern und Fayenzlern zum Kaufe



Anna Maria Meister, geb. Flury (1785—1845).

Aquarelle von Flury, im Hist. Museum, Olten.



*Urs Meister-Flury, gest. 28. März 1843
Statthalter von Matzendorf.*

anzubieten. Sogleich aber liessen sie sich dazu hinreissen, selber die Errichtung einer Manufaktur für feuerfestes Kochgeschirr in Aedermannsdorf an die Hand zu nehmen, und sie richteten an die Obrigkeit ein Gesuch um die nötige Bewilligung, die ihnen auch ohne weiteres erteilt wurde. Interessant ist, dass der Rat im Jahre 1794, also nur etwa vier Jahre vorher, dem bekannten „Porzellanmacher“ Johann Jakob Frey aus



Ludwig von Roll
1771—1839.

Lenzburg auf sein Gesuch um Errichtung einer Porzellanfabrik den abschlägigen Bescheid erteilte, „dass in hiesigen Landen gar keine Gelegenheit seye, eine solche fabrique errichten zu können“. Möglicherweise tat er das, weil schon die Gebrüder Ludwig und Karl Glutz mit ihrer Werkstätte für Fayencen nicht eben viel Erfolg gehabt hatten, — wenigstens weiss man nichts von ihr, — vielleicht auch hatte er Kenntnis von den Bestrebungen der ökonomischen Gesellschaft und wollte diese in weiser Voraussicht schützen. Wie dem auch sei: Jedenfalls erteilte er die Bewilligung jetzt und zwar für die Fabrik in Matzendorf, welche auf Aedermannsdorferboden zu stehen kam. Als der Rat freigebig gar noch Bauholz aus den Wäldern von Aedermannsdorf bewilligte, entstand ein Sturm der Entrüstung in dieser Gemeinde, welcher bewirkte, dass der Bau auf Verlangen der Regierung aus Stein aufgeführt werden musste, und dass keine fremden Haushaltungen in der Gemeinde Einzug halten

durften. Man befürchtete mit dem Zuzug der Fremden das Einschleppen des protestantischen Glaubens und eine daraus erwachsende Sittenverderbnis. Die Zugeständnisse der Unternehmer genügten aber den Thalern nicht, sie blieben misstrauisch gegenüber dem Versprechen, dass keine Fremden kämen, weil sie klug genug waren, zu erkennen, dass der Betrieb von ungeübten Einheimischen weder in Gang gesetzt, noch aufrecht erhalten werden konnte. Sie sandten daher eine Abordnung nach Solothurn und drohten schliesslich, den fortschreitenden Bau anzuzünden, wenn er weitergefördert werden sollte. Der Vermittlung des Kommissärs auf Schloss Falkenstein bei Balsthal ist es zu verdanken, dass die Fabrik, von deren Betrieb die neue Regierung sich für den Kanton viel versprach, vollendet werden konnte. Louis von Roll solidarisierte sich später dann, nach der Aussöhnung, mit den Aedermannsdorferinteressen hinsichtlich des Waldes, namentlich, als die Eisenfirma Dürholz und Cie. 1805 in Matzendorf ihre Eisenschmelze vergrössern wollte, und hierzu natürlich auch um Bauholz einkam. Der Streit zwischen Dürholz und von Roll soll so lange angedauert haben, bis plötzlich von Roll im Jahre 1810 in die Firma Dürholz eintrat und damit das Interesse für die Fayencefabrik gleichsam verlor. Als nunmehriger Eisenindustrieller gab er die Fayencefabrik 1812 dem damaligen Statthalter von Matzendorf, einem Bürger Urs Meister, in Pacht. Von diesem und seiner Gattin besitzen wir je ein Aquarellporträt von Johann Christian Flury, die vor kurzem von einer Enkelin dem historischen Museum in Olten, zusammen mit Matzendorfer Fayencen, geschenkt worden sind. Wir geben sie hier wieder. (Tafel I.)

Gleich von allem Anfang an hat nie feuerfestes Kochgeschirr hergestellt werden können, weil sich die gefundene Erde als nicht feuerfest erwies, trotz der vorausgegangenen Begutachtung.

Wenn wir nun nach näheren Einzelheiten aus der Betriebsgeschichte fragen, so müssen wir feststellen, dass wir ganz alleine auf die Beurteilung der Produkte und die daraus sich ergebenden Schlussfolgerungen angewiesen sind, vor allen Dingen für das erste Vierteljahrhundert, nämlich für die Zeit von 1800—1825, wo jegliche Dokumente fehlen. Die Berichte über die Matzendorfer Manufaktur sind eigentlich überhaupt recht spärlich und mager. Ueber die gesamte Fabrikstätigkeit existieren nicht mehr als sechs Dokumente, welche über das Unternehmen irgendwie berichten. Vor allem ist merkwürdig nach Prof. Schwab, dass weder in den Ehe-, noch in den Tauf- oder Sterberegistern von Matzendorf irgendwelche Eintragungen anzutreffen sind, welche auf die Betätigung

fremder Fayenzler Bezug hätten. Und doch müssen anfänglich ja welche vorhanden gewesen sein. Immerhin soll sich im Totenregister von Matzendorf ein einziger Vermerk finden, wonach daselbst im Jahre 1838 ein Josef Beyer von Dirmstein in Bayern, Maler in der Fayencefabrik, im Alter von 70 Jahren gestorben ist. Es ist anzunehmen, dass sich dieser Maler längere Zeit dort aufgehalten hat, vielleicht schon bald nach der Fabrikgründung. Er würde dann ein Alter von 40 Jahren gehabt haben, weil in Dirmstein, (einem Dorf 10 km südwestlich von Worms gelegen, das von 1778—1788 eine Manufaktur von Steingut und Fayence gehabt haben soll, die dem Hochstift Worms gehörte), wo Beyer 1768 geboren wurde, die Fabrikation eingestellt ward, als Beyer 20jährig war. Im Ratsmanual von Solothurn von 1832 wird er als Josef Peyer, Hafner von Dirmstein, bezeichnet. Er kann also ganz gut als Maler oder Fayenzler dort gewirkt haben. Diesem Beyer wurde sechs Jahre vor seinem Tode das Niederlassungsrecht bestätigt, so dass er sich wohl früher dort angesiedelt haben muss. Bei der Opposition gegen viele fremde Arbeiter vonseiten der Einheimischen ist nach Prof. Schwab so gut wie erwiesen, dass dieser Beyer der einzige Fremde und Sachverständige war. Nun sind unseres Wissens allerdings im Thale keine fremde Namen heimisch oder eingebürgert worden; aber eine gründliche Durchsuchung der Kirchenbücher, welche Arbeit in freundlicher Weise Herr Prof. Dr. Bruno Amiet für uns besorgte, ergab, dass dem nicht ganz so ist. Die Nachschlagungen in den Tauf-, Ehe- und Totenregistern sowohl von Matzendorf, Laupersdorf, als Herbetswil, welche im Staatsarchiv bis 1835 gehen, ergaben, dass — abgesehen von Beyer, den wir aus den Ratsmanualen kennen, — eine ganze Anzahl Fremder, und zwar sowohl aus dem Elsass, dem Schwarzwald, als aus Sachsen und Frankreich sich bemerkbar machten. Da jedoch die Pfarrherren damals leider den Beruf bei Eintragungen selten miterwähnten, muss angenommen werden, dass diese Fremden, (welche in der Fussnote genannt werden)¹⁾ ebenso gut

¹⁾ Verschiedene fremde Namen (Taufpaten, Väter etc.). (Orthographie originalgetreu.)

Herbetswil:

Taufen:

- 1808 Aug. 29. Robertus Peter Petrozoll ex Bellinzona.
- 1809 Juli 19. Zeno Schlageter aus Rüthy, Pfarrei Herischried im Schwarzwald.
- 1810 Juli 16. Valentinus Schäfer ex Bischoflach (Deutschland).
- 1810 Aug. 2. Johann Peter Grand aus Doselbach (Elsass).
- 1819 Febr. 25. Fridericus Trefzer ex Wieslet (Schopflin), Baden.

Totenrodel:

Tochter eines Carol Fridericus Schubert aus Sachsen.

in der Hammerschmiede, wie in der Tonwarenfabrik beschäftigt gewesen sein könnten. Auffallend ist, dass diese fremden Namen sich hauptsächlich in der napoleonischen Zeit fanden zwischen 1800 und 1815.

Immerhin können mit absoluter Sicherheit als in der Thonwarenfabrik angestellte Fremde gelten:

1. Ein „Ludwig Cyril *Hanriot*, Modler in der Fianz Fabriq aus Montrau, provincie de Brie.“ (Seine Frau = Margaritha Bremers aus Coelln) — angeführt unter Taufen vom 28. März 1801.

2. Ein „Jakob *Doninger* aus Widerwiler, laborans in der Fianz Fabricqs“, — angeführt unter Taufen 28. März 1801.

3. „Ex Passau ein Petrus *Haag*, Mohler in der Fianz Fabrick,“ heiratet mit Anna Getschi (Götschi) aus Matzendorf unter dem Datum des 12. Juni 1802, im Eheregister zu finden.

4. Eine „Margaritha *Contre* nata Leffel aus Sargemünd, Directrix in der Fabriqs.“ — unter Taufen vom 28. März 1801.

5. Ein „Morandus *Münch*, aus Wittersdorf im Sundgau, servus in der Fabrik“. — unter Taufen am 21. Juli 1808.

6. Ein einziger Einheimischer wird jetzt auch schon genannt, nämlich unter Firmung vom Jahre 1806 ein „Ludwig *Straehl*, finaze ex Matzendorf“.

Nachdem Schwabs Dafürhalten, als sei dieser Beyer wirklich der einzige Fremde und Sachverständige gewesen, durch neue Erhebungen entkräftet ist, muss auch den Thalern, welche sich so hartnäckig gegen den Zuzug von Fremden sträubten, das Zeugnis der Toleranz ausgestellt werden. Vielleicht erwuchs dieses tolerante Verhalten auch der bessern Einsicht, dass diese Manufaktur dem Lande Erwerbsmöglichkeiten verschaffe, und dass es daher unklug sei, weiterhin in Abwehr zu verharren.

Laupersdorf:

Taufen:

- | | |
|----------------|--|
| 1800 Juni 20. | Nikolaus Fink ex Giltzwiler in Dammerkirch. |
| 1805 März 5. | Raymundus Lüthy ex Unterdisenheim im Schwaben. |
| 1806 Juni 22. | Georgius Raymund ex Emmendingen, Baden, Durlach. |
| 1806 Okt. 25. | Joh. Martinus Borter ex Lauis. |
| 1807 Febr. 11. | Martinus Stolz ex Marbach im margravenland. |
| 1808 Okt. 1. | Josefus Morard. |
| 1809 März 25. | Sebastianus Müller, ex Zell im Wiesenthal. |
| 1812 Sept. 5. | Joh. Jos. Elsenberger, Posenfelden in Württemberg. |
| 1817 Jan. 5. | Gottlieb Gottstein ex Hottingen im Badischen. |
| 1830 | Franziskus Jordan, Raederstorf. |

Firmung:

- | | |
|------|----------------------------------|
| 1836 | Franz Jardon, Keschbach, Elsass. |
|------|----------------------------------|

Totenrodel:

- | | |
|---------------|-------------------|
| 1811 Febr. 1. | Franz Leinmacher. |
|---------------|-------------------|

Doch nun zu der Betriebsgeschichte selber.

Das erste Dokument, der Bericht des Finanzrates von Matzendorf aus dem Jahre 1825, berichtet in kurzen Worten: „Die Fayence hat ihren Absatz nur in der Schweiz. Sie ist nicht von so guter Qualität, wie die französische. Auch Pfeifenerde wird fabriziert, aber sie hält die Konkurrenz des pfeifenerdenen Geschirrs von Nyon nicht aus.“ Nach Prof. Schwab ist dieser Vergleich nicht zufällig, da die Formen des Aedermannsdorfer Steingutes mit ihrem französischen Einschlag (Empire) grosse Aehnlichkeit haben mit dem Steingut von Nyon. Der Hinweis auf Nyon beziehe sich nicht etwa auf das Nyonporzellan, sondern auf den Baylon'schen Betrieb, der ausschliesslich sog. englisches Steingut („Wedgwood“) herstellte.

In einem zweiten Dokument vom Jahre 1826, das von Urs Meister selber stammt, einer Petition an den Rat um Bewilligung einer „Fayence- und Steingutlotterie“, stossen wir auf folgende Auskunft: „Er, Urs Meister, führe als Pächter seit 1812 den Betrieb mit 22 einheimischen Arbeitern und produziere jährlich für 16,000.— Schweizerfranken. Der Löwenanteil der Produktion, nämlich $\frac{7}{8}$, werde ausserhalb des Kantons abgesetzt. Wirtschaftspolitisch sehr richtig erklärte er, $\frac{7}{8}$ des Geldes fliesse also in den Kanton hinein. Unter seiner Aegide seien bisher so ca. 200'000.— Schweizerfranken hereingeflossen und der Umgebung zugute gekommen. Die ausländische Ware, die in Riesenmengen hereinkomme, zwingt ihn zu dieser Lotterie. Er wolle sie aber nur in einem Umfang von Fr. 12'000.— Wert durchführen, das Los zu 12 Batzen geben, und er halte darauf, wiederum $\frac{7}{8}$ der Lose in den anderen

Matzendorf:

Taufen:

- 1800 Aug. 17. Joh. Winter ex Kaisten Frickttal.
- 1808 Mai 5. Georg Schmid aus dem Todmos im Schwarzwald.
- 1808 Juli 21. Morandus Münch ex Wittersdorf im Sundgau.
- 1808 Juli 24. Magnus Debeli ex Murg im Schwarzwald.
- 1809 Nov. 12. Pierre Jos. Gröff v. St. Ursanne.
Josef Keiser von St. Blasien (Schwarzwald).
- 1810 Nov. 8. Joh. Petr. Frossard de Belfort.
Joh. Petr. Manchat d'outreville.
- 1811 Aug. 27. Joh. Jos. Hug aus Masmünster.
- 1812 Nov. 21. Josef Graf ex Odincours.
- 1818 Okt. 29. Sabbi Banz.
- 1819 Febr. 25. Franz Jos. Willig.
- 1828 Juni 14. Petrus Bally v. Schönenwerth.
- 1832 März 16. Josefus Albertini ex Gossal in Sardinia.
- 1834 März 23. Joh. Michael Kurz aus Götzis (Feldkirch).
- 1834 Okt. 18. Jos. Enderlin ex Durlingstorf.

Kantone zu verkaufen.“ — Die Lotterie wurde ihm denn auch bewilligt, es wurde daran aber die Bedingung geknüpft, dass er keinen eigentlichen Gewinn machen, sondern nur den Lagerbestand losschlagen dürfe.

Anno 1826 wurde sodann im Soloth. Wochenblatt, was wir als drittes Dokument bezeichnen, die Fayence- und Steingutlotterie ausgeschrieben mit dem Hinweis darauf, dass umfangreiche Services zur Verlosung kämen. (Wir geben dieses Inserat später genau wieder.) — Mit Recht stellte bei dieser Gelegenheit Prof. Schwab fest, dass das Geschirr im Kanton selbst am spärlichsten vertreten war.

Nach den rigorosen Bestimmungen des Rats ist es zu verstehen, dass Urs Meister sich an der Lotterie nicht hatte erholen können, so dass er sich im Jahre 1826 mit sechs anderen Einheimischen zu verbinden gezwungen sah, welche mit ihm im Jahre 1829, als der gesamte Besitz des Louis v. Roll öffentlich versteigert werden musste, die Fayencefabrik gemeinsam erwarben und auch betrieben. Dies, gemäss dem vierten Dokument, einer Publikation im Soloth. Wochenblatt von 1829, S. 263. Danach ging die Fabrik über an Urs Meister (Josefs) und sechs Mithafte, nämlich Ludwig, Melchior und Josef Meister (Niklausen sel.), Johann Schärmeli, — diese alle in Matzendorf, — an Viktor Vogt von Grenchen und Josef Gunzinger von Aedermannsdorf, mit welchen sich Urs Meister schon vor zwei Jahren verbunden hatte. Im Jahre 1832 soll Melchior Meister ausgetreten sein, die sechs verbleibenden Stammanteile sollen den Besitzer immerzu gewechselt haben.

Matzendorf:

Firmung:

1829 Josef Feuerstein von Schnepfen Vorarlberg.

Fremde Namen auf „Z“:

1. Es gibt ein einheimisches Geschlecht „Zuber“ (mehrere Familien).
2. Unter Laupersdorf: Taufen: 1808 Aug. 16. Johannes Zreid aus Frutigen, Kt. Bern, verheiratet mit Anna Elisab. Anisegger aus dem Toggenburg (St. Gallen).
3. Unter Matzendorf: Taufen: 1822 Juni 19. Johannes Zweygrad ex Scherzingen prope Rottweil.
1816 Nov. 19. Josef Zent ex Marbach.
4. 1817 Mai 8. Josef Zeringer aus der Nähe v. Freiburg i. B.

Viel bedeutsamer jedoch als diese Nachschlagungen wären die Namen derjenigen Arbeiter, welche sich als *Niedergelassene oder Aufenthalter in Aedermannsdorf* befanden. Leider aber beginnen diese Register erst im Jahre 1857, also zu einer Zeit, da Matzendorf schon nicht mehr fabrizierte, so dass diese Kontrolle für uns ausser Betracht fällt. Von Interesse sein dürfte zwar, dass sich in dieser „Controlle der Niedergelassenen und Aufenthalter in Aedermannsdorf“ eine grosse Zahl von auswärtigen Hafnern fand, die aber erst ab 1860 erscheinen, und die angestellt waren einmal bei einem Josef Wiss, Hafner

Das fünfte Dokument, der Rechenschaftsbericht der Regierung vom Jahre 1837, ist dann wieder recht aufschlussreich. Wir vernehmen daraus, dass in Ermangelung geeigneter Erde die feine Fayence und pfeifenirdenes Geschirr nicht mehr produziert werden, sondern alle Arten gewöhnliches Geschirr aus Fayence, besonders Teller, Kaffeeschüsseli, und auch Kaffee Kannen und zwar monatlich für 1000.— Franken. Es seien nur noch 19 Arbeiter beschäftigt gewesen, sowohl mit der Herstellung dieser gewöhnlichen Fayence, als auch des braunen Kochgeschirrs. Dieses sei wegen seiner Feuerfestigkeit besonders gesucht und weithin bekannt gewesen. Auch über die Absatzgebiete, die sich mehr auf Basel und Bern, weniger auf Luzern und den Aargau erstreckten, werden wir unterrichtet. „Der ursprüngliche Plan von Rolls“, sagt Prof. Schwab, „war von diesen ländlichen Fayenzlern wieder aufgenommen worden, wohl weil er ihren Fähigkeiten besser entsprach, als die Herstellung feiner Fayencen zu Tafelservices neuester Façon.“ Aus welchem Grunde die erwähnte Umstellung erfolgte, erfahren wir nicht.

Als sechstes Dokument nennen wir ein Gesuch um Aufnahme der Fabrik in die Brandversicherung. Es regt nach Schwab zu folgenden Ueberlegungen an: Wenn man hört, dass die Inhaber anno 1839 ihre Fayencefabrik in die Brandversicherung aufnehmen lassen wollten, könnte man sich fragen, ob etwa ein Brand stattgefunden habe. Im Gesuche gaben sie nämlich die Begründung, sie hätten eine Fayencefabrik gebaut.

von Subingen (Solothurn), und dann bei einem Conrad Schuppisser von Ober-Winterthur (Zürich). Der Vollständigkeit halber seien auch diese angeführt:

- 1858 März 20. Wiss Josef von Subingen, Hafner.
- 1860 März 10. Schmitt Nikolaus von Zunthorn (Grhzt. Baden), Hafner bei Josef Wiss.
- 1860 Mai 21. Reber Jakob von Erlenbach, Hafner.
- Kaufmann Johann v. Gränichen, Hafner bei Conrad Schuppisser.
- 1863 Juni 3. Alphonse Monod, Hafner, von Bullens (Kt. Wadt), bei Conrad Schuppisser.
- 1863 Juni 9. Conrad Schuppisser von Oberwinterthur (Zch), die Niederlassung liegt auf dem Polizeiamt von Solothurn.
- Dischinger Albert, Buchheim, Hafner, bei Schuppisser.
- 1863 Dez. 30. Schädeli Zacharias von Mooslerau, Hafner.
- 1864 Aug. 28. Jean Louis, von Recourt, Hafner, bei Schuppisser.
- 1865 Okt. 22. Duparc François, v. Berney, Hafner, bei Schuppisser.
- 1869 Juli 7. Siegenthaler Peter von Langnau, Hafner.
- 1872 April 4. Götschi Jos. Albert v. Matzendorf, Hafner.
- 1885 Juli 30. Thüer J. Jakob v. Altstetten, Hafner.
- 1885 Febr. 15. Baucher Karl, v. Acherenbach, *Modeleur Thonwarenfabrik*.

Nachschlagungen von 1835 an aufwärts in den *Kirchenbüchern von Matzendorf*, wie auch die Durchsicht der Heimatscheinkontrolle, die erst ab 1867 beginnt, ergaben keinerlei besonderen Aufschluss. Die Namen liessen kein Vorhandensein von Ausländern, erkennen, nur von einigen Ausserkantonalen, die nicht zu verwerten waren.

Da ein Brand aber nicht nachgewiesen werden kann, und da auch das Grundbuch keine Veränderungen an der Liegenschaft verzeichnet, dürfte wohl bloss das Brennhaus zur Aufnahme der Kochgeschirrfabrikation umgebaut worden sein. Die Fabrik inklusive Glasurmühle und Wohnhaus wurden aber erst um 1845 für 5000.— Franken versichert.

Im gleichen Jahre, 1845, soll, zum Entsetzen der Keramikfreunde, die Glasurmühle in eine Hufschmiede transformiert worden sein. 1851 jedoch haben die Unternehmer auf das dazugehörige Esserecht Verzicht geleistet.

Der Vollständigkeit halber muss auch noch gesagt werden, dass es in Matzendorf, und zwar diesmal nicht auf Aedermannsdorferboden, noch eine zweite Fayencemanufaktur gab. Es soll sich in ihr aber nur um einen viel kleineren und schlecht ausgerüsteten Betrieb gehandelt haben. Man weiss von ihm, dass ein Urs Studer, Viktors sel., sich 1817 in Matzendorf ein neues Haus kaufte, um darin eine Hafnerwerkstätte einzurichten. 1854 ward diese in ein Wohnhaus umgebaut. Da Strohmeyer 1836 zwei Fayencefabriken in Matzendorf aufzählt, scheint Urs Studer gleichfalls sich mit der Geschirrproduktion abgegeben zu haben, zumal er im Totenregister von 1846 bei seinem Ableben Fayencefabrikant genannt wird. Er dürfte aber nur gewöhnliche Töpferware und Hafnerfayence hergestellt haben, so klein und unbedeutend war sein Unternehmen. Da er erst 1817 auftrat, kommt er für die erste Produktionsperiode, wie wir später sehen werden, nicht in Frage, und, weil die Hafnerwerkstätte 1854 in ein Wohnhaus umgebaut wurde, kann aus dieser die Blaue Familie, die von 1845 bis 1882 erschien, gleichfalls nicht herkommen. Für das Berner-Dekor war das Unternehmen unter allen Umständen zu wenig umfangreich, war es doch, wie man uns persönlich in Matzendorf mehrfach bestätigte, nur ein „kleines Fabriggli“. Immerhin möchten wir hinzufügen, dass dieses Fabriggli dennoch Waren, die unter der gleichen Flagge „Matzendorfer“ segeln konnten, auf den Markt gebracht haben konnte. Beispielsweise könnten ihm diese und jene Laienprodukte zuzuweisen sein. Manchmal schien uns, dass gerade diese zweite „Fayencefabrik“ schuld sein könnte an der Unklarheit der Situation in bezug auf die Uneinheitlichkeit mancher Fundstücke. So lange man nicht weiss, ob auch dieses Fabriggli signierte, und mit was und wie, kann man es nicht ohne weiteres abtun, obschon es, wie bemerkt, für das eigentliche Export-Matzendorfer keineswegs in Frage kommen kann. So viel vorläufig von diesem Urs Studer.

Im Jahre 1845 kam der eine Mitbesitzer, Johann Schärmeli, in Konkurs, so dass die Mithaften seinen Anteil übernehmen mussten. 1854



Abb. 1. Aus der Service-Periode: „Gfätterschirrli“
(l. und r. eine Kaffeekanne aus der polychromen Fayence-Periode zum Grössenvergleich)
Sammlung Dr. Felchlin, Olten.

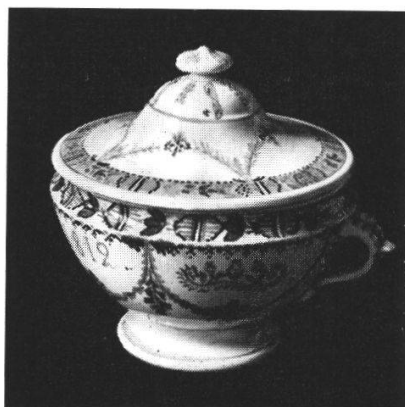


Abb. 2. Steingut-Suppenschüssel mit Fayence-Deckel.
Museum Solothurn, Kt. Nr. 226



Abb. 3. „Berner-Dekor“
l. = Bartbecken „Jos. Studer, 1844“, r. = „Jos. Schärmeli von Matzendorf“.
Beide im Museum Olten.

sind die Anteile nur noch in den Händen von Franz Josef Schärmeli, Josef Vogt und Ludwig Meister, welch letzterem mit seinem Schwager Josef Vogt ab 1863 sogar $\frac{40}{54}$ gehören. Dieser Ludwig Meister stund seit dem Jahre 1829 als Nachfolger des Urs Meister 40 Jahre lang an der Spitze des Unternehmens, bis ihn 1869 der Tod abberief. Nach einer Mitteilung der vorerwähnten Enkelin soll Urs Meister 1829 nach Solothurn übergesiedelt sein, weil er dort die Stelle eines Gefängnisdirektors bekam. Ob Urs Meister schon damals nach Solothurn in den Staatsdienst kam, ist ungewiss. Wie Herr Regierungsrat Dr. Urs Dietschi feststellte, war anno 1829 ein Franz Josef Wirz Zuchthausmeister und ein Josef Hauert Kerkermeister. 1835 wurden sodann die beiden Beamten zusammengelegt, und am 28. Oktober 1835 wählte der Kleine Rath Urs Meister von Matzendorf mit neun Stimmen zum Prisonmeister. Bei seinem Tode im Jahre 1849 findet sich leider kein Nachruf im Solothurner Wochenblatt. Im Ratsprotokoll erscheint Urs Meister erstmals 1835.

Von Ludwig Meister, dem mindestens ebenso viel Bedeutung zukommt, wie seinem Vorgänger Urs, hätten wir gleichfalls ein Bildnis reproduzieren mögen. Es konnte leider keines erhältlich gemacht werden.

Im Jahre 1884 wurde unsere Fabrik an die neugegründete A.-G. der Tonwarenfabrik Aedermannsdorf verkauft, die bis heute und auf weiteres fortproduziert. —

Nach Prof. Schwab sind mit Einschluss der Kachelfabrikation vier Perioden zu unterscheiden, nämlich:

1. Die Steingutperiode, 1800—1824,
2. Das Berner-Dekor, 1822—1843,
3. Die Blaue Familie, 1845—1882,
4. Die Braungeschirr- oder Kachelfabrikation, 1839 bis heute.

Diese Einteilung macht Prof. Schwab auf Grund der Würdigung der Quellenforschung und streng logischer Ueberlegungen.

Aus der ersten Periode sind uns nur Steingutstücke bekannt geworden. Prof. Schwab vermutet, diese Geschirrsorte sei 1827 oder 1829 aufgegeben worden. Da alle bekannten Stücke Widmungen tragen, hätten wir nicht den Verkaufstypus vor uns, doch müsse dieser die gleichen Formen aufgewiesen haben. Das Geschirr sei „in der Masse weiss, die Glasur durchsichtig und der Dekor kräftig gezeichnet und von sattblauer Farbe, ähnlich derjenigen der Kopenhagener Fayencen“. Er meint, da Fayencen mit Jahreszahlen aus der ersten Zeit nicht vorhanden sind,

sei anzunehmen, dass die Fayenceproduktion erst vom neuen Besitzer Urs Meister begonnen worden sei.

Die zweite Periode, die einen Fayenceartikel darstellt, den Schwab als Berner Dekor bezeichnet, neben welchem durchaus kein Steingut datiert sei, weist feine Pinselmalereien auf mit den Farben Blau, einem Graugrün, und einem bald helleren, bald dunkleren Manganviolett, welches an die Stelle von Rot tritt. Es werde verwendet zu Rändern, die die Blumenornamente abgrenzen. Die flachen Teller weisen nach seiner Meinung als untrügliches Merkmal der Gruppenzugehörigkeit am äusseren Rand das Schuppenmuster auf. Auf Tellern sei meist ein Kranzornament von Blumen um einen naiven Spruch gruppiert. Grössere Stücke hätten um ein architektonisches Mittelstück, um eine Urne oder eine Gedenktafel usw., ein reiches Blumendekor angeordnet. Die Glasur aller Geschirre sei sehr leuchtend und habe einen schwach fleischfarbenen Unterton, der auch an der folgenden Periode, der Blauen Familie, erkennbar sei, und von der besonderen Zusammensetzung der Glasur herrühre, und nicht etwa vom Durchschimmern des Scherbens. Schwab sagt ferner: „Der Techniker bezeichnet die Ausführung dieser Fayencen als hervorragend gut und den Produkten mancher heutigen Fabrik überlegen“. — Berner Dekor nennt er diese Gruppe, weil diese Art Geschirr sich hauptsächlich im Berner Historischen Museum finde, wogegen in den Museen von Solothurn und Basel eine andere Art vorherrsche, nämlich diejenige der dritten Periode. Im Antiquitätenhandel heisse es „Matzendorfer-Geschirr“. Wegen der Häufigkeit des Vorkommens im Bernischen habe man im Matzendorfer das Produkt einer einheimischen Bernerindustrie vermutet, weil eben von Matzendorf sozusagen nichts bekannt war. Aber ein solches Fayence-Zentrum habe man im Bernbiet nicht finden können. Die Erkenntnisse aus den Studien und den Quellen brachten Prof. Schwab dann die Gewissheit, dass Matzendorf weder für den Kanton Bern zu abgelegen war, noch eine zu geringe Produktionsstärke besessen habe. Er hegte aber einen anderen Zweifel, der in ihm erwuchs, wenn er die Produkte des Berner Dekors mit denen der Blauen Familie verglich. Er fand jedoch Uebergangsstücke, die geeignet sind, die Zweifel gänzlich zu zerstreuen. Glasur und Formen aus beiden Perioden seien übrigens vom Keramiker untersucht und von diesem bezüglich der Form sowohl, als auch der Glasur, als gleich erkannt worden, so dass der Zweifel hinsichtlich der Zugehörigkeit des Berner Dekors zu Matzendorf nicht länger habe Bestand haben können. — Prof. Schwab fragt sich sodann, von wann bis wann diese Periode zu datieren

sei, und kommt zum Schlusse, es sei eine eindeutige Antwort auf diese Frage heute nicht möglich, weil der Berner Dekor eben nur ausnahmsweise datiert sei. Er schätze die Grenzen zwischen 1822 und 1843. In dieser Zeitspanne sei, was kein Zufall sein könne, kein einziges Stück der Blauen Familie bekannt. Die Vorkehren gemäss dem Rechenschaftsbericht von 1837 dürften den ungefähren Abschluss der Fabrikation des Berner Dekors in grossen Serien zum Resultat gehabt haben oder sogar der Fayenceproduktion als Exportgeschäft überhaupt. Er vermutet aber,



Ehemals Töpferei des Urs Studer.

das Berner Dekor stelle allein den Normaltyp der Exportware vom Anfang bis zum Ende der Fabrikation von Fayence dar, wobei die zarteren Dekors wohl der Schmuck der Services gewesen seien.

Die dritte Periode, die Blaue Familie, war nach Schwab Zeuge einer Gelegenheitsproduktion zu Geschenkzwecken. Sie hatte darum viel geringeren Umfang und blieb auf den Bezirk Thal beschränkt. In dieser dritten Produktionsperiode tritt an Stelle des leuchtenden ein faderes, helles Blau, welches den Dekor allenthalben derart beherrscht, dass ihm Prof. Schwab die Benennung „Blaue Familie“ beilegt. Neben Blumenkränzen trifft man zumeist ein blaues Kettenmuster und stösst auf blaue Konturen, was bis in die höheren Jahre hinauf förmlich degeneriert und zu einer Ueberwucherung des Kettenmusters durch die Ornamente führt. Auch die Form der Geschirre wird immer plumper und schwerfälliger, so dass dies ein Zeichen bedenklicher Verschlechterung, einer Dekadenz,

ist. Fast ohne Ausnahme sind diese Stücke datiert und tragen Namen der bekanntesten Thaler Geschlechter, wie Eggenschwiler, Meister, Winistörfer, von Rohr, Nussbaumer und Pfluger. Diese Stücke sind nichts anderes als ausserhalb der Arbeitszeit hergestellte Geschenke der Arbeiter an verehrte Einwohner oder Freunde und Verwandte. Das erklärt auch, warum diese Repräsentanten ausschliesslich im Dünnerntale gefunden werden.

Die vierte Periode, die Braungeschirrfabrikation, ist nicht erst seit der Bildung der A.-G. aufgenommen, sondern schon in den Vierzigerjahren begonnen worden. Während dieser Produktion hören, namentlich seit der Umorganisation von 1884, die Fayencegebilde auf. Ende der Neunzigerjahre ging man zum Import fremder Qualitätstone aus der Pfalz und der Tschechoslowakei über, schon weil die Glasuren auf diesen fremden Tönen viel besser hielten. 1913 wurde das Hauptgebäude durch Feuersbrunst zerstört, so dass es neu aufgerichtet werden musste. Aus diesem Grunde wird auf eine photographische Wiedergabe des Gebäudekomplexes verzichtet.

Dagegen dürfte die ehemalige Töpferei des Urs Studer als Illustration der geringen Bedeutung seines Unternehmens nicht unwillkommen sein.
